

2021-02-14 Bitten und beharren

Ihr Lieben, unsere Predigtreihe heißt: In Bewegung – in Begegnung. Und wir haben dazu in den letzten Wochen in mehreren biblischen Geschichte erlebt, wie durch eine Begegnung mit Jesus Menschen in Bewegung kamen. Oft durch ein Wort, aber manchmal auch allein durch die reine Begegnung mit Jesus selbst. Und das erleben wir bis heute: eine Begegnung mit Jesus bewegt und das ist das Faszinierende im Glauben. Heute betrachten wir ein Gleichnis, wo von einer andauernden Begegnung berichtet wird, aber sich gar nichts bewegt. Doch am Ende sehen wir, wie sich Beharrlichkeit auswirkt und was das für uns und unseren Glauben bedeutet.

1. Wenn Macht und Ohnmacht sich begegnen

Da ist ein Richter, der weder Gott fürchtet noch Menschen. Was heißt das? Vielleicht können wir es so verstehen: Er hat weder eine religiöse Ethik, also richtet sich nicht nach Gottes Maßstäben und hat nicht den Glauben, dass er vor Gott einmal Rechenschaft für sein Verhalten abgeben müsste. Und er hat auch keine humanistisch geprägte Moral, wo ihm das Ideal des Menschseins wichtig wäre. Statt Nächstenliebe, ist er sich selbst der Nächste. Ihm geht es nur um Ruhm und Ehre für sich. Er handelt aus Willkür und Eigennutz, anstatt das geltende Recht durchzusetzen. Was ein unseriöser, ungerechter, egoistischer Richter. Der gewinnt keine Sympathiepunkte bei uns. Er steht für Macht und Willkür.

Die Witwe dagegen steht für die Schutzbedürftigen und Hilfsbedürftigen, die darauf angewiesen ist, dass andere für ihr Recht eintreten. Und genau deswegen wendet sie sich an den Richter mit der Hoffnung, dass er ihr Recht verschafft. Die Witwe will ihre Rechtsansprüche gegenüber anderen geltend machen, ist aber ohnmächtig, das allein durchzusetzen. Vielleicht geht es um Erbstreitigkeiten. Sie ist im Recht, aber sie hat kein Recht. Da, wo Macht ist, wird Recht oft gebeugt. Das ist die Erfahrung der Welt, so erscheint es uns auch oft, wenn wir auf Regierende in manchen Ländern schauen. Das ist die große Ungerechtigkeit der Welt.

Die Konstellation der gegensätzlichen Figuren – Hilfsbedürftige Witwe und ungerechter Richter – zeigt den Kontrast von Macht und Ohnmacht. Ohnmächtig dazustehen und der Willkür der Mächtigen ausgeliefert zu sein, ist ein erniedrigendes Gefühl.

Und vielleicht steckt uns das allen in den Knochen: Kurt Tucholsky hat das so formuliert: Die größte Angst eines Deutschen ist es, vor einem Schalter zu stehen (und der Willkür der Beamten ausgesetzt zu sein). Und das größte Ideal eines Deutschen ist es, hinter dem Schalter zu stehen (und Macht über Hilfesuchenden auszuüben, darin steckt die Gefahr des

Machtmissbrauchs.) In unserem bürokratischen Beamtenstaat hat man oft den Eindruck der Willkür der Beamten ausgeliefert zu sein und das ist kein schönes Gefühl.

Die Witwe macht nun das Einzige, was sie kann, sie kommt immer wieder. Sie spielt ihre Macht aus, indem sie ihn immer wieder mit ihrer Angelegenheit nervt. Wie lang das schon so geht steht hier nicht, aber es scheint eine festgefahrene Situation zu sein. Doch mit ihrem ständigen Nerven kommt etwas in Bewegung. Ihr Nerven ist der einzige Grund für sein Handeln. Der unseriöse Richter ist völlig genervt und will die Angelegenheit jetzt endlich vom Tisch haben. Wir werden in die empörenden Gedanken des Richters mit hineingenommen, denn der Richter verschafft der Witwe Recht nicht aufgrund der Pflicht seines Amtes heraus, sondern allein aus eigennützigen Gründen, er will sie los sein.

Jetzt steht hier: „damit sie mir nicht zuletzt ins Gesicht schlägt“. Das ist eine merkwürdige Stelle. Ich glaube nicht, dass der Richter Angst vor dem Schlag einer Witwe hat, vielleicht schon eher vor anderen mit einem blauen Auge dazustehen. Aber ich glaube, wir kommen an dieser Stelle mit dem griechischen Urtext weiter. Hier steht das griechische Wort: „hypopiazein“. Das war wohl ein feststehendes Wort für „jemanden ins Gesicht schlagen“. Es hat die Grundbedeutung: „quälen, schlecht behandeln, malträtieren“. Und wenn man sich die Wortzusammensetzung anschaut, dann wird manches noch deutlicher: „hypo“ heißt: „unter“ und „piezo“ heißt: „pressen, drücken“. Also wortwörtlich bedeutet es: „unter-drücken, niederdrücken“. Und damit erklärt sich der Grund des Richters nun doch zu handeln. Denn, wenn es hier um Macht und Ohnmacht geht, dann soll es nicht dazu kommen, dass sie Macht über ihn bekommt, weil sie ihn mit ihrem Nerven unterdrückt. Er will nicht den ganzen Tag von ihr belästigt und gequält wird. Er scheint ohnmächtig gegen ihre Beharrlichkeit zu sein. Macht und Ohnmacht wenden sich. Oder anders ausgedrückt, Beharrlichkeit ist eine Macht und so gewinnt am Schluss die Ohnmacht gegenüber der willkürlichen Macht.

2. Beharrlichkeit setzt in Bewegung

Ihr Lieben, die Beharrlichkeit der Witwe setzt den Richter in Bewegung, dass er ihr Recht verschafft. Wenn der ungerechte Richter letztendlich doch das Gute tut, wird Gott nicht erst recht auf Gebet reagieren, so die Quintessenz von Jesus. Die urchristlichen Gemeinden und auch wir identifizieren uns doch mit der Witwe, die wir sehnlichst auf Gottes Eingreifen und Hilfe in unserem Beten warten. Angesichts des Unrechts und der Machtwillkür der Mächtigen, beten und hoffen wir andauernd auf das Kommen und Eingreifen Gottes, der Recht schafft und das Böse vertreibt und das Gute durchsetzt. Es scheint damals wie auch heute so, dass diese urchristliche Hoffnung durch die Erlösung Jesu zu schwinden droht, denn wir warten ja schon lange sehnlichst auf die Wiederkunft Christi und das Kommen des

Reiches Gottes. Doch die Beharrlichkeit der Witwe führt uns vor Augen, dass man die Hoffnung nicht aufgeben darf. Mit ihrer Penetranz der ständigen Bitte, liegt sie gewissermaßen Gott in den Ohren. Gott soll durch den Richter handeln. Sie lässt sich nicht frustrieren vom Schweigen des Richters. Übertragen heißt das für uns: Sie lässt sich von den Frustrationserfahrungen nicht in die Depression führen, sondern nutzt es zur Aggression (lat. wörtl.: aggredi: herangehen, auf etwas zu bewegen). Durch ihr Drängen setzt sie den Richter in Bewegung. Und durch unser Gebet bringen wir unseren Glauben in Bewegung. Und so schauen wir den bedeutenden dritten Punkt an:

3. Gebet gibt Glauben

Der Textabschnitt endet mit der Frage Jesu an uns: Wird der Menschensohn hier bei uns Glauben finden? Und die Frage ist berechtigt, ob Jesus hier bei uns Glauben finden wird. Die Frage geht ja an jeden persönlich. Findet Jesus bei dir Glauben? Glaubst du noch nach 2000 Jahren an die Wiederkunft Christi? Oder meinst du diese Hoffnung ist eine Illusion und eine religiöse, imaginäre Vorstellung? Ja sogar „Opium des Volkes“ zur Volksberuhigung, wie es Karl Marx ausdrückte?

Unsere Erfahrung scheint so zu sein: Wie viele Gebete bleiben unerhört, oder wie viele Gebete sprechen wir aus, bis Gott eingreift. Und das frustriert und ermüdet den Glauben. Doch ich möchte dagegen diese Erfahrung setzen: Wie oft dankst du, wenn Gott eingegriffen hat? Oft bitten wir 10mal und danken einmal. Und das behalten wir nicht im Kopf und speichern diese Gebetserfahrung nicht ab.

Unsere Frage an Gott ist oft: Herr, antwortest du auf unser Gebet, wo sind die Zeichen der Gebetserhörung? Und dann ist die Gefahr, dass unser Glaube einschläft, wenn wir keine Gebetserhörungen empfinden. Doch Gottes Frage an uns ist: Glaubst du denn überhaupt noch, betest du denn noch, oder schläfst du beim Beten selber ein? Lebst du persönlich mit der Erwartung, dass Jesus einmal wiederkommt, und dass du einmal vor Gott stehst und er dich fragt, ob du an ihn geglaubt hast. Das ist die entscheidende Frage für die Ewigkeit.

Ihr Lieben, gerade in dieser Zeit brauchen wir die Ermutigung zum dauerhaften Gebet. Vertrauen auf Gott wird im Gebet geschaffen. Beharrliches Gebet stärkt die Resilienz. Gebet überwindet Angst und Ohnmacht.

Halten wir uns an der Erfahrung aus dem Gleichnis fest, der Richter handelt am Schluss gut und recht. Und das zeigt: Letztendlich hält Gott die Welt in seinen Händen und hat die Fäden in der Hand: Die Machthaber können sich aussuchen, ob sie zu einem unfreiwilligen Werkzeug Gottes werden, oder zu bereitwilligen Mitarbeitern im Reich Gottes. Gott wird sein

Recht durchsetzen. Auch wenn für uns immer wieder die Frage im Raum steht: Wenn Jesus die Gerechtigkeit Gottes ist und er alle Macht hat und er auferstanden ist und mitten unter uns ist, warum ist das Leben dann noch so, wie es ist und nicht besser und gerechter? Die objektiv und allgemein unbefriedigende Antwort, die aber einzeln und persönlich erfahrbar ist, lautet: Im Gebet wird das Leben besser und gerechter. Diese Erfahrung machen viele Gläubige, wenn wir uns im Leben neu sortieren und man dann manches Ertragen und anderes mehr gewichten kann. Wir brauchen die Ermutigung und Bestärkung, anhaltend und nachdrücklich zu beten. Nur Beharren führt zum Ziel!

Unser Beten ist nicht nur immer Frage an Gott und wir warten auf seine Antwort. Unser Beten ist auch unsere Antwort auf Jesu Wort und Tat. Beten ist bitten und flehen, aber auch Dank und Lobpreis und das macht unseren Glauben aus. Findet Jesus diesen Glauben bei dir. Das ist die entscheidende Frage. Bleibe beharrlich im Gebet, das wird deinen Glauben stärken und du wirst Gottes Eingreifen erleben. Die Frage wann Jesus wiederkommt, spielt weltgeschichtlich für dich keine Rolle, wenn es erst in 2500 Jahren passiert. Aber die sehnsüchtige Erwartung, dass Jesus zu dir persönlich kommt und in deinem Leben wirkt, das ist die entscheidende Haltung, die deinen Glauben stärkt und dir Zuversicht gibt. Diesen Glauben gilt es durch das beständige Beten zu formen. Beharrlich beten stärkt den Glauben. Also bleib dran, damit Jesus bei dir Glaube findet. Amen.